

**Zeitschrift:** Divus Thomas  
**Band:** 1 (1914)

**Artikel:** Vaterland und Vaterlandsliebe nach der christlichen Moral mit besonderer Berücksichtigung des hl. Thomas

**Autor:** Kopp, Robert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-762675>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In Bezug auf die Kirche als Gesellschaft und Lehrautorität scheint mir diesen Anforderungen nur eine dogmatisch-apologetische Methode zu entsprechen, doch so, daß dem Traktat über die Kirche der philosophisch-apologetische Beweis ihrer Glaubwürdigkeit im Sinne des Vatikanismus vorausgeschickt wird<sup>1</sup>.

## VATERLAND UND VATERLANDSLIEBE NACH DER CHRISTLICHEN MORAL MIT BESON- DERER BERÜCKSICHTIGUNG DES HL. THOMAS

Von Dr. ROBERT KOPP

### I. Teil. Das Vaterland

#### Erläuternde Vorbemerkung

Was verstehen wir heute unter Vaterland? Was dachte sich der hl. Thomas, was seine Hauptquellen unter dem Begriff „Vaterland“, *patria*? Bevor wir diese Fragen beantworten, untersuchen wir zuerst den Ausdruck „Vaterland“ nach Herkunft und Bedeutung. „Vater“, „pater“ oder ein ähnlich lautendes Wort ist mit wenigen Ausnahmen<sup>2</sup> allen Sprachen gemeinsam. Im Althochdeutschen lautet der Ausdruck *fater*; im Mittelhochdeutschen *vater*; im Gotischen *fadar* oder gewöhnlich *atta*; im Angelsächsischen *faedar*; im Englischen *father*; im Niederländischen *vader*, *vaar*; im Gemeingermanischen *fadēr*. Letzteres kommt aus dem indogermanischen *pater*. Fast gleichlautend ist das lateinische *pater* und das griechische  $\pi\alpha\tau\eta\rho$ , während das Wort im Sanskrit *pitṛ* heißt<sup>3</sup>. Diese Form kommt fast unverändert in Jupiter, Diespiter, Marspiter vor<sup>4</sup>. Eine Grundbedeutung dieser uralten Bezeichnung des Vaters läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Möglicherweise ist es die Umbildung eines der zahlreichen Lall- und Kinderwörter,

<sup>1</sup> Das Werk von Straub, *De eccl. Christi*, behalten wir einer späteren Würdigung vor.

<sup>2</sup> Eine Ausnahme bildet das Albanische und das Litu-Slawische. So heißt Vater z. B. im Polnischen *Ojciec* und im Russischen *Отецъ*. Vgl. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. S. 903.

<sup>3</sup> l. c.

<sup>4</sup> Vgl. Schrader, l. c.

die sich zur Bezeichnung des Vaters und der Mutter in allen Sprachen der Welt finden. Anderseits leitet man das indo-germanische „páter“ von der Wurzel pā = „hüten“, „beschützen“ ab, so daß Vater eigentlich soviel wie Beschützer bedeuten würde. Von dieser gleichen Wurzel „pā“ sind abgeleitet: Patricius, Patrimonium, Patriot.

Das letztgenannte Wort sowie die Ableitung „Patriotismus“ ist noch nicht alt. Es ist bemerkenswert, daß es fremden Ursprung hat. Erst im 18. Jahrhundert ward es nämlich aus dem Französischen entlehnt, ein Anzeichen, daß auch die Sache in dieser Gestalt nicht alt und nicht heimischen Ursprungs ist. Das Wort „Patriot“ ist erst in der französischen Revolution in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen; die Jakobiner nannten sich Patrioten, im Gegensatz zu den Royalisten. „Patriot“ hieß, wer den Staat zu einer Sache des Volkes, oder das Volk zum Träger des Staates, zum Inhaber der Staatsgewalt zu machen strebte, im Gegensatz zu denen, die den Staat als eine Angelegenheit der Dynastie ansahen. Dem Wort Patriotismus war daher die Beziehung auf den Staat wesentlich. Es wurde gebraucht, um das rechte Verhalten nicht so fast gegen das Volk und Volkstum, als zum Staat zu bezeichnen<sup>1</sup>. Im heutigen Sprachgebrauch ist „Patriotismus“ vielfach gleichbedeutend mit Vaterlandsliebe.

Das Wort „Vater“ wird in verschiedenem Sinne gebraucht. Vater im weitesten Sinne des Wortes ist dasjenige Wesen, von dem ein anderes seinen Ursprung hat. Das kann auf verschiedene Weise geschehen. Die Vaterschaft im eigentlichen Sinne aber beruht auf der Zeugung. Der hl. Thomas unterscheidet zwei Arten von Generationen. Die erste bezieht sich auf alles, was entsteht und vergeht und bedeutet einfach den Übergang vom Nichtsein zum Sein. Das ist die Generation im uneigentlichen Sinne. Die andere Art aber, die Generation im strengen Sinne des Wortes, ist nur den lebenden Wesen eigen und bezeichnet den Ursprung eines Lebewesens von dem mit ihm verbundenen Lebewesen (als dessen Prinzip)<sup>2</sup>. Ein derartiges Werden nennt man *nativitas*. Aber nochmals macht Thomas

---

<sup>1</sup> Vgl. Paulsen, System der Ethik II<sup>6</sup>. S. 193 f.

<sup>2</sup> .... sic generatio significat originem alicuius viventis a principio vivente conjuncto. Summa theologica 1 q. 27 a. 2.

eine Unterscheidung: Nur was von dem anderen mit ihm verbundenen Lebewesen so hervorgeht, daß es dieselbe Natur hat, also zu derselben Spezies gehört, ist von ihm geboren<sup>1</sup>. So ist der Mensch vom Menschen geboren, das Pferd vom Pferd gezeugt. Die eigentliche Generation ist also secundum rationem similitudinis in natura ejusdem speciei<sup>2</sup> und nur dieser generatio entspricht die Vaterschaft im eigentlichen Sinne.

Wichtig und für die richtige Auffassung von „Vaterland“ grundlegend ist der wesentliche Unterschied zwischen der Vaterschaft beim Menschen und der „Vaterschaft“ bei den vernunftlosen Lebewesen. In Bezug auf das vegetative und sensitive Leben unterscheidet sich der Mensch wenig von den animalia irrationalia. Während nun aber beim Tiere „Vaterschaft“ fast gleichbedeutend ist mit dem Zeugungsakt, dauern beim Menschen die mit der Vaterschaft sich notwendig ergebenden Aufgaben und Pflichten solange fort, als die Erziehung nicht vollendet ist. Der Vater ist Prinzip nicht nur der Erzeugung, sondern vor allem der Erziehung, Ausbildung und alles dessen, was zur Vollendung des menschlichen Lebens gehört<sup>3</sup>. Während die Natur dem Tiere gleich bei der Geburt die nötigen Verteidigungswaffen und -Werkzeuge, Kleidung und Nahrung meistens mitgibt<sup>4</sup>, so erblickt der Mensch „hilflos“ das Licht der Welt. Wir können sagen, er ist noch nicht fertig. Zehn, zwanzig Jahre lang muß an ihm „gearbeitet“ werden durch die Erziehung und Ausbildung<sup>5</sup>. Diese Ausbildung hat in der Familie zu beginnen und soll von der Familie aus geleitet werden<sup>6</sup>. Menschlicher Vater im strengsten Sinne ist also nicht so sehr der genitor, als vielmehr der Erzieher. Nach dem hl. Thomas drückt genitor ein momentanes Verhältnis aus, nämlich dasjenige während des Zeugungs-

<sup>1</sup> Non tamen omne huiusmodi dicitur genitum, sed proprie quod procedit secundum rationem similitudinis. 1 q. 17 a. 2. Nam de ratione generantis est quod generet sibi simile secundum formam. 1 q. 33 a. 2 ad 4.

<sup>2</sup> 1 q. 27 a. 2.

<sup>3</sup> 2, 2 q. 102 a. 1.

<sup>4</sup> De regim. Princip 1.

<sup>5</sup> Pater est principium et generationis et educationis et disciplinae, et omnium quae ad perfectionem humanae vitae pertinent. 2, 2 q. 102 a. 1.

<sup>6</sup> Patris enim est producere et gubernare. 2, 2 q. 81 a. 3.

aktes; p a t e r aber besagt ein bleibendes Verhältnis zwischen Personen<sup>1</sup>. Wir sehen hieraus den großen Unterschied zwischen der Vaterschaft beim Menschen und beim Tiere<sup>2</sup>. Die Pflichten des menschlichen Vaters beginnen erst recht dann, wenn die Entwicklung des physischen Lebens im Kinde vorgeschritten und der Vollendung nahe ist. Vater sein heißt vor allem durch Erziehung dem Kinde die ideellen Güter, die intellektuellen, moralischen, religiösen Güter übermitteln.

„Vater“ im eminenten Sinne des Wortes ist Gott<sup>3</sup>. Er ist der Vater aller Geschöpfe, denn alle Wesen außer Gott verdanken ihm ihren Ursprung<sup>4</sup>. In allen geordneten Ursachen, d. h. in jeder Reihenfolge von Ursache und Wirkung hängt ja jede Wirkung mehr von der ersten, als von der zweiten Ursache ab, denn die zweite Ursache handelt nur kraft der ersten<sup>5</sup>. Gott aber ist die erste Ursache aller Kreaturen<sup>6</sup>. Er ist nicht nur ihr Schöpfer, sondern auch der Grund ihrer Weiterexistenz. Im Namen der ganzen Schöpfung betet daher die vernünftige Kreatur, der Mensch: Pater noster, Vater unser<sup>7</sup>. Im Munde des Christen aber hat dieses „Pater noster“ noch eine ganz besondere Bedeutung. Wir nennen Gott „Vater“, weil er Schöpfer der Menschenseele und wir kraft der Gnade Kinder Gottes sind (per adoptionem)

---

<sup>1</sup> .... quia hoc nomen, pater significat relationem, quae est distinctiva et constitutiva hypostasis, hoc autem nomen, generans vel genitus, significat originem quae non est distinctiva et constitutiva hypostasis. 1 q. 40 a. 2.

<sup>2</sup> Wir sehen auch, daß die Fornikation nicht nur eine Sünde gegen die Familie, sondern ein Vergehen gegen die Menschheit ist, weil gegen die generatio, und zwar gegen die spezifisch menschliche generatio, die mit der Erziehung, mit dem Familienleben in notwendigem Zusammenhang steht.

<sup>3</sup> .... relatio paternitatis etiam in aliis invenitur, licet non univoce. 1 q. 31 a. 3 ad 3.

<sup>4</sup> .... nomen generationis et paternitatis, sicut et alia nomina quae proprie dicuntur in divinis, per prius dicuntur de Deo quam de creaturis. 1 q. 33 a. 2 ad 4.

<sup>5</sup> .... in omnibus causis ordinatis effectus plus dependet a causa prima quam a causa secunda. 1. 2 q. 19 a. 4.

<sup>6</sup> .... est necesse ponere aliquam causam efficientem primam, quam omnes Deum nominant. 1 q. 2 a. 3.

<sup>7</sup> Deus excellenter dicitur Pater noster. 2. 2 q. 101 a. 3 ad 2. Vgl. Tu Domine pater noster, et redemptor noster. Is. 63, 16. Numquid non pater omnium nostrum? Malach. 2, 10.

und an der Übernatur teilnehmen<sup>1</sup>. Auch die Heiden haben jene Tatsache der Abhängigkeit vom höchsten Wesen geahnt und haben (besonders die Griechen<sup>2</sup>) jene Götter Väter genannt, welche sie als Begründer, als Hervorbringer der Dinge betrachteten, wie Jupiter, Neptun<sup>3</sup>.

Im übertragenen Sinne wird der Ausdruck „Vater“ von jemandem ausgesagt, insofern man ihm den Ursprung, die Begründung von etwas Neuem verdankt. So nennt Virgil in seiner Aenide Aeneas den Vater Roms, weil er die Stadt Rom gegründet hat<sup>4</sup>. „Vater“ nennt man auch den Erfinder einer Sache, einer neuen Kunst oder den Urheber einer Geistesrichtung, einer neuen Philosophie, z. B. „Vater des Pantheismus“, „Vater des Darwinismus“. „Vater des Vaterlandes“ galt bei den Römern als die ehrenvollste Benennung desjenigen, der durch seine Tüchtigkeit im Krieg oder Frieden das Volk vor Gefahren gerettet oder ihm beträchtlich genutzt hatte. So wurde Cicero nach Aufdeckung der Katilinarischen Verschwörung „Vater des Vaterlandes“ genannt; ebenso M. F. Kamillus, da er 389 v. Chr. als Sieger über die Gallier in Rom einzog. Solchen Männern verdankten die Bürger die Rettung und Erhaltung des Lebens, des Wohlergehens, der Unabhängigkeit und Freiheit. Diese verdienstvollen Männer waren in gewissem Sinne principium, Ursache ihrer Weiterexistenz und verdienten daher im analogen Sinne den Namen „Vater“.

Der hl. Thomas nennt auch „Väter“ diejenigen, welche in Amt und Würde stehen. Denn sie haben eine gewisse Leitung (gubernatio) der Untergebenen. Es kommt ihnen in gewissem Sinne der Begriff „principium“ zu; daher nennt man die Fürsten oft „Väter“<sup>5</sup>. In ähnlichem Sinne werden Väter genannt jene Männer, welche die Kirche Christi in den verschiedenen Ländern begründeten: Die Apostel, Bischöfe, Seelsorger, besonders aber die hervorragenden Kirchenschrift-

<sup>1</sup> .... per caritatis amorem Deus pater noster efficitur, secundum illud ad Rom. 8. 15: Accepistis spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus, Abba, Pater. 2. 2 q. 19 a. 2 ad 3.

<sup>2</sup> Διὸς καλῶς "Ομηρος τὸν Δία προσηγόρευσεν εἰπὼν „πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.“ Arist. I Pol V (XII) Did. v I. 494. 30 f.

<sup>3</sup> Vgl. Virgil 1 Aen 69.

<sup>4</sup> Virgil 1 Aen 1–10.

<sup>5</sup> .... persona autem in dignitate constituta est sicut principium gubernationis respectu aliquarum rerum .... inde est queod omnes tales personae patres appellantur. 2. 2 q. 102 a. 1.

steller der ersten Jahrhunderte: Patres, Kirchenväter. Der hl. Thomas spricht auch von einer geistigen Vaterschaft im Reiche der reinen Geister. Er meint den Einfluß höherer Geister auf solche niedriger Ordnung und vergleicht diese „Vaterschaft“ mit dem Verhältnis des Lehrers zum Schüler<sup>1</sup>. In der hl. Schrift wird Satan „Vater der Lüge“ genannt, als erster Störer der göttlichen Ordnung und insofern Urheber der Sünde, der Lüge<sup>2</sup>. Von diesen verschiedenen Bedeutungen, in denen das Wort Vater genommen wird, kommt für uns hauptsächlich die erste in Betracht, nämlich Vater = das Haupt der Familie.

Wenn nun Vater in diesem Sinne soviel bedeutet als Erzeuger, Ernährer, Erzieher, so besagt Vaterland zunächst jenen Ort oder jenes Land, in welchem und mit dessen Hilfe dieses Verhältnis des Urhebers zum Gewordenen, des Gebens zum Empfangenden, des Erzeugers zum Erzeugten zustande gekommen. Dieses Land können wir in gewissem Sinne Mitbegründer, Miterzeuger nennen. Denn dieses Land mit all seinen Gütern und seinen Vorteilen ist nächst Gott und den Eltern Ursache oder principium unseres Daseins, „conditio sine qua non“ unserer Ernährung, Entwicklung, Ausbildung.

Der hl. Thomas zitiert dort, wo er von Vaterland spricht<sup>3</sup>, des öfteren M. T. Cicero. Die Definition Ciceros von Vaterlandsliebe führt er in der Summa theol. mehr als einmal wörtlich an<sup>4</sup> und nimmt auch in anderen Werken, so im Kommentar zum ersten Timotheusbrief, Bezug auf diese Definition<sup>5</sup>. In seiner Tugendlehre, und besonders bei den sozialen Tugenden, hat der hl. Thomas die Prinzipien des Aristoteles in hohem Maße berücksichtigt. Daß er dieselben veredelt und am Maßstabe der christlichen Grundsätze teilweise korrigiert hat, sehen wir an den vielen Zitaten aus der hl. Schrift. Wir können demgemäß die Quellen, die der hl. Thomas bei diesem Gegenstand berücksichtigt hat, einteilen in 1. theologische, 2. philosophische Quellen. Bevor wir die Auffassung von Vaterland nach dem

---

<sup>1</sup> . . . superior angelus illuminat inferiorem . . . Secundum quem modum in coelestibus est paternitas. 1 q. 45 a. 5 ad 1.

<sup>2</sup> Joan. 8, 44.

<sup>3</sup> 2. 2 q. 80; q. 101.

<sup>4</sup> 2. 2 q. 80; q. 101 a. 1.

<sup>5</sup> In 1 Tim. 4 l. 2.

hl. Thomas darzulegen versuchen, fragen wir uns daher: Was sagen jene Quellen über diesen Gegenstand? Wir beginnen mit dem Buch der Bücher.

### I. Abschnitt. Der Begriff „Vaterland“ in sich

#### 1. Kapitel. Der Begriff „Vaterland“ nach den Hauptquellen, die der hl. Thomas benützt hat

##### a) Theologische Quellen: Die hl. Schrift

Wir finden zwei Auffassungen von Vaterland in der hl. Schrift. — Vaterland heißt im Hebräischen יְהֻדָּה 'éres, wird in der Septuaginta mit γῆ, πατρὶς, in der Vulgata mit terra und patria wiedergegeben und bedeutet zunächst das Land, wo man geboren ist<sup>1</sup>, wo man seine Ahnen hatte, wo man auferzogen worden. So erhielt Abraham den Befehl, sein Vaterland zu verlassen, nämlich Chaldäa, wo er und seine Ahnen gelebt hatten<sup>2</sup>. Jakob wollte zurückkehren in sein Vaterland<sup>3</sup>. Ebenso heißt es von Noemi, daß sie aufbrach im fremden Lande, um in ihr Vaterland zurückzukehren<sup>4</sup>. Die gleiche Bedeutung wie „patria“ hat in der Vulgata auch der Ausdruck „locus noster“, unsere Heimat, das engere Vaterland<sup>5</sup>. Im nämlichen Sinne spricht das neue Testament von Vaterland. So wird die Stadt Nazareth das Vaterland des Heilandes genannt, weil er dort gewohnt seit seiner Jugendzeit und weil man voraussetzte, daß er dort von Josef und Maria geboren sei<sup>6</sup>. Das Sprichwort „Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande“<sup>7</sup> im Munde des Heilandes gegenüber den Bewohnern von Nazareth charakterisiert die kleinbürgerliche Eifersucht jener Leute, welche die Überlegenheit eines Mitbürgers nicht anerkennen wollen, nachdem sie ihn in ihrer Mitte aufwachsen und aus der schlichten Einfachheit sich entwickeln gesehen haben.

<sup>1</sup> 1 Mos. 11, 28; 12, 1.

<sup>2</sup> 1 Mos. 12, 1.

<sup>3</sup> Dimitte me, ut revertar in patriam meam. 1 Mos. 30, 25.

<sup>4</sup> Et surrexit, ut in patriam pergeret . . . egressa est itaque de loco peregrinationis sua. Ruth. 1, 6. 7.

<sup>5</sup> „Wir kommen von Bethlehem in Judaea und ziehen in unsere Heimat, die an der Seite des Gebirges Ephraim liegt.“ Richt. 19, 18.

<sup>6</sup> Matth. 13, 54. 57.

<sup>7</sup> Et dicebat illis Jesus: quia non est propheta sine honore nisi in patria sua, et in domo sua, et cognatione sua. Marc. 6, 4.

In allen diesen Texten erscheint das Vaterland hauptsächlich als der Geburtsort oder als das Land des bleibenden langjährigen Aufenthaltes einer Familie. Im 2. Machabäerbuch nähert sich die Idee des Vaterlandes derjenigen, die wir heute haben, nämlich das Land der Ahnen mit seinen Traditionen, Gesetzen, Gebräuchen, mit seiner Religion, seiner Sprache, seinen Städten und Monumenten<sup>1</sup>. In diesem Sinne wird Simon der Machabäer Vaterlandsverräter genannt<sup>2</sup> und wird der Egoismus des Machabäers Menelaus gegenüber dem Vaterland getadelt<sup>3</sup>. Judas der Machabäer aber ermahnt seine Brüder, zu kämpfen und zu sterben für die Gesetze, den Tempel, die Stadt Jerusalem und das Vaterland<sup>4</sup>. Er lässt zu Gott beten für jene, welche ihres Vaterlandes werden beraubt werden<sup>5</sup>. Er schlägt sich heldenmütig mit den Seinen für die Unabhängigkeit und das Wohl des Vaterlandes<sup>6</sup>.

Bei keinem anderen Volk finden wir die Religion als einen so wesentlichen Faktor für das Vaterland und ein so festes Band für die Nation wie bei Israel. Was das Judenvolk auch in den schwersten Zeiten immer wieder zusammenhielt, das war der religiöse Gedanke, das war das Bewußtsein, das Volk Gottes zu sein, eine religiöse Aufgabe erhalten zu haben<sup>7</sup>. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, bedurfte es eines passenden Landes, in dem Israel seiner Eigenart nachleben und den Charakter als Gottesvolk wahren konnte. Kein Land war hiezu besser geeignet, als Palästina. Abgeschlossen wie eine hochgelegene Festung, ist Palästina nach allen Seiten vor feindlichen Einfällen geschützt. Im Norden durch den Libanon, im Westen durch das Meer, das wegen seiner starken Brandung fast keine Annäherung gestattete, im Süden und Osten durch Wüsten. So war das hier lebende Volk vor dem Strome des Weltlebens und seinen Abirrungen geschützt, konnte für sich leben und

---

<sup>1</sup> 2 Maccab. 6, 1. 6.; 7, 2. 8. 21. 24. 27; 15, 29.

<sup>2</sup> .... delator patriae. Vgl. 2 Maccab. 5, 8. 9.

<sup>3</sup> Menelaus .... non patria salute, sed sperans, se constitui in principatum. 2 Maccab. 13, 3. Vgl. 5, 15: proditor patriae.

<sup>4</sup> His verbis constantes effecti sunt et pro legibus et patria mori parati. l. c. 8, 21.

<sup>5</sup> .... quippe qui lege et patria, sanctoque templo privari velerentur .... l. c. 13, 11.

<sup>6</sup> l. c. 14, <sub>18</sub>.

<sup>7</sup> In te benedicentur universae cognationes terrae. 1 Mos. 12, 3.

ungestört dem wahren Gott dienen. Ohne also die Schäden der Kultur mitzutragen zu müssen, konnte Israel anderseits deren Vorteile genießen, da es inmitten der alten Kulturwelt lag. Jerusalem nimmt die Mitte ein zwischen Babylon und Athen, zwischen Ninive und der Nilmündung; die wichtigsten Handelsstraßen liegen an Palästinas Grenzen vorbei<sup>1</sup>. Dieses Land nannten die Juden ihr Vaterland; die Vorsehung selbst hatte es für sie bestimmt<sup>2</sup> und sie waren sich dieser Stellung als Volk Gottes bewußt. Die heiligen Schriftsteller machen immer genauen Unterschied zwischen Israel und den fremden Völkern, zwischen ham Yehovâh und Gohim<sup>2</sup>.

Anderseits weisen die Propheten auf das kommende Reich des Erlösers hin, der aus Juda hervorgehen und nicht nur für Israel, sondern für alle Völker ein Reich gründen werde. Isaias weist auf jene Tage hin, wo die Wurzel Jesse zum Feldzeichen für die Völker dastehen werde<sup>3</sup>. Juden sowohl als Heiden werden zusammengerufen, daß sie aus dem rechten Eintreffen der Weisagungen Gottes Allwissenheit erkennen und sich bekehren<sup>4</sup>. Isaias legt dem Erlöser die tröstliche Verheißung an alle Völker in den Mund: „Höret ihr Inseln und merket auf ihr Völker der Ferne. .... Zu gering ist es, daß du nur mein Knecht seiest, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Überbleibsel zurückzuführen; siehe ich habe dich eingesetzt zum Lichte der Völker, daß du mein Heil seiest bis an die Enden der Erde<sup>5</sup>.“ Er läßt den Messias Gerechtigkeit und Heil verkünden an alle Völker: „Mein Recht wird als Licht auf die Völker sich niedersenken<sup>6</sup>. Meine Arme werden die Völker richten<sup>7</sup>. Auf mich harren die Inseln<sup>8</sup>.“ Zu Mitgliedern seines Reiches wird der Messias die Heiden aller Erdteile machen<sup>9</sup>. So wird Judäa berufen

<sup>1</sup> Haec dicit Dominus: Ista est Jerusalem, in medio gentium posui eam, et in circuitu eius terras. Ezech. 5, 5.

<sup>2</sup> Is. 14, 26.

<sup>3</sup> Is. 11, 10.

<sup>4</sup> Is. 43, 9.

<sup>5</sup> Is. 49, 1. 6.

<sup>6</sup> Is. 51, 4.

<sup>7</sup> u. <sup>8</sup>; Is. 51, 5.

<sup>9</sup> Venio ut congregem cum omnibus gentibus et linguis: et venient et videbunt gloriam meam. Et ponam in eis signum, et mittam ex eis, qui salvati fuerint, ad gentes in mare, in Africam,

sein, der Ausgangspunkt des zukünftigen, universalen Messiasreiches zu werden. So verkünden es die inspirierten Schriftsteller. Anderseits unterscheiden sie wohl das jüdische Vaterland vom Lande jeder anderen Nation, von den „Gohim“ oder Heiden, wie sie alle Auswärtigen bezeichnen. — Oft liegt im Begriff „Gohim“ sogar der Gedanke der Feindschaft, so im 2. Psalm<sup>1</sup>. Später, als Israel zu leiden hatte von Seite der Syrier, Assyrier und Chaldäer, und als sie von letzteren in die Gefangenschaft geführt wurden, steigerte sich die Abneigung gegen diese Völker zu eigentlichem Haß<sup>2</sup>. Hingegen unter den Machabäern verabscheuten die Juden es nicht, Allianzen einzugehen mit auswärtigen Völkern, so mit den „Gohim“ von Rom und Sparta<sup>3</sup>. Es waren das freilich nicht sehr intime Bündnisse und blieben Ausnahme in der jüdischen Geschichte.

Im Neuen Testament wird sehr oft von der *βασιλεία Θεοῦ* gesprochen, von jenem Vaterland in höherem Sinne, wie es im Alten Testament vorausgesagt ist. Schon in der Jugendgeschichte des Herrn wird auf dieses Reich hingedeutet, so im „Magnificat“ und „Benedictus“<sup>4</sup>. Auch Johannes der Täufer weist auf dieses zukünftige Reich hin, als das Vaterland im höheren Sinne<sup>5</sup>. Und wie im Buche Daniel vom Menschensohn vorausgesagt war<sup>6</sup>, so gründete dann der Messias dieses Reich<sup>7</sup>.

Sodann wird im Neuen Testament Jerusalem in besonderer Weise das Vaterland des Heilandes genannt. Jerusalem und ganz Israel hat Jahrhunderte lang auf den Erlöser gewartet. Der erschienene Messias wendet „seiner Stadt“ die größte Aufmerksamkeit zu, kommt zum Osterfeste, lehrt und wirkt Wunder. Aber schon beim ersten

---

et Lydiam tendentes sagittam: in Italiā, et Graeciam, ad insulas longe, ad eos qui non audierunt de me, et non viderunt gloriam meam. Is. 66, 18. 19.

<sup>1</sup> Quare fremuerunt gentes et populi meditati sunt inania! Ps. 2, 1.

<sup>2</sup> Es war ein Charakterzug der Pharisäer, diesen Haß zu schüren und überhaupt die Antipathie zu nähren gegenüber allem, was nicht streng jüdisch war.

<sup>3</sup> 1 Maccab. 12, 1—23.

<sup>4</sup> Luc. 1, 32—33; 47—55; 68—71.

<sup>5</sup> Matth. 3, 2.

<sup>6</sup> Dan. 7, 13—14.

<sup>7</sup> Matth. 4, 23; 9, 35. Luc. 4—10.

Besuche stößt er auf Widerstand<sup>1</sup>. So kann der hl. Johannes mit Recht sagen: er kam in sein Eigentum, in sein Vaterland, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf<sup>2</sup>. In ähnlichem Sinne sagte Pilatus zu Christus: „Dein eigenes Vaterland, die Deinen selbst haben dich ausgeliefert<sup>3</sup>.“ Wie der Erlöser sein irdisches Vaterland anerkannte und liebte und dabei doch die anderen Völker und Nationen<sup>4</sup> nicht ausschloß von den Segnungen seines Reiches, soll im II. Teil dieser Arbeit gezeigt werden.

### b) Philosophische Quellen

#### 1. Aristoteles

Wie Aristoteles nicht direkt von Vaterlandsliebe spricht<sup>5</sup>, so besagt auch der Ausdruck *πατρίς*, der sich in seinen Schriften verhältnismäßig selten findet<sup>6</sup>, nicht erschöpfend dasjenige, was er unter Vaterland versteht. Vaterland und Staat<sup>7</sup> sind nach Aristoteles fast gleichbedeutend. Der Mensch als *ζῶον πολιτικόν* hat von Natur die Anlage zum Gemeinschaftsleben. Diesem Bedürfnis entspricht der Staat. Der einzelstehende Mensch genügt sich nicht, um dasjenige zu erreichen, was er naturgemäß anstrebt: vollkommenes Glück. Nur der Staat genügt sich selbst<sup>8</sup>. Das Individuum kann sich selbst nur insofern genügen, als es Mitglied, Bürger des Staates ist. Wer so ist, daß er der Gesellschaft nicht bedarf, von dem sagt Aristoteles, er sei entweder Übermensch, Gott, oder dann stehe er unter dem Menschen, sei ein Tier<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> Joan. 2, 13.

<sup>2</sup> Joan. 1, 11.

<sup>3</sup> Gens tua et pontifices tradiderunt te mihi. Joan. 18, 35.

<sup>4</sup> Et ambulabunt gentes in lumine tuo et reges in splendore ortus tui. Is. 60, 3.

<sup>5</sup> Siehe II. Teil dieser Abhandlung: Vaterlandsliebe nach Aristoteles.

<sup>6</sup> O. Schrader weist hin auf den Mangel alter Wörter für den Begriff des Vaterlandes. „In alten Zeiten sehnte sich der Mensch weniger nach dem Lande, in welchem er geboren wurde, als nach dem Stamme, dem er angehörte, seiner Sippe, seinen Freunden.“ O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. S. 792.

<sup>7</sup> *πόλις*.

<sup>8</sup> αὐτάρχης γὰρ οὐ πόλις. IV Pol. III. Did. v. I. 547, 30.

<sup>9</sup> ὁ δὲ μὴ δυνάμενος κοινωνεῖν, οὐ μηδὲν δεόμενος δὶ αὐτάρχειαν, οὐδὲν μέρος πόλεως, ὥστε οὐ θηρίον οὐθεός. I Pol. I. 484, 9—11.

Nach Aristoteles ist der Staat das höchste Gut, der Mensch „en grand“, der vollkommene Mensch<sup>1</sup>. Der Staat entsteht aus einem natürlichen Bedürfnis der Menschheit. Die Familien treten für die Zwecke des Verkehrs zunächst zu Gemeinden, die Gemeinden zu Staaten zusammen. Aristoteles nennt den Staat, und wir können sagen, auch das Vaterland, ἡ γενῶν καὶ χωμῶν κοινωνία ζωῆς τελεῖας καὶ ἀτάρχους<sup>2</sup>. Der Staat hat somit nicht nur die Fürsorge für das physische Leben seiner Untergebenen, nicht bloß die Abwehr der äußeren Feinde zum Zwecke, sondern er hat die Aufgabe, die Bürger zum vollen Glücke zu führen. Nach Aristoteles ist Vaterland fast gleichbedeutend mit dieser *πόλις*, mit dem Staate als dem Ergänzer des Einzelmenschen, als Verwalter der gemeinsamen Güter und Vorteile, welche das Land in sich birgt, als Erzieher des Volkes, besonders der Jugend<sup>3</sup>.

Wer kann nun nach Aristoteles eine *πόλις* sein Vaterland nennen? — Man kann in einer Stadt wohnen, so führt Aristoteles aus<sup>4</sup>, ohne daß man deshalb Bürger dieser Stadt ist, man kann selbst vor ihre Gerichte gezogen werden. „Auch die Abstammung von Bürgern ist kein ausreichendes Merkmal, da es weder bei den ersten Genossen eines Staatswesens, noch bei den später ins Bürgerrecht Aufgenommenen zutrifft<sup>5</sup>. Als ein Staatsbürger im eigentlichen Sinne ist vielmehr der zu betrachten, welcher bei der Staatsverwaltung und der Staatspflege mitzuwirken berechtigt ist<sup>6</sup>. Zur Verwaltung ist nach Aristoteles auch die Tätigkeit der Volksversammlung mitzurechnen<sup>7</sup>. An anderer Stelle nennt Aristoteles „Bürger“ denjenigen,

<sup>1</sup> Ἐτι τὸ οὖ ἔνεκα καὶ τὸ τέλος βέλτιστον· ἡ δαυτάρωσια τέλος καὶ βέλτιστον. (9) ἐκ τούτων οὖν φανερὸν, ὅτι τῶν φύσει ἡ πόλις ἔστι, καὶ ὅτι ἄνθρωπος φύσει πολιτικὸν ζῶν. I Pol. I. 483, 33—36.

<sup>2</sup> III Pol. V (VII). 530, 19—20.

<sup>3</sup> Η δὲ πόλις κοινωνία τίς ἔστι τῶν ὁμοίων, ἔνεκεν δὲ ζωῆς τῆς ἐνδεχομένης, ἀρίστης. Ἐπεὶ δὲ στὸν εὐδαιμονίᾳ τὸ ἀριστον, αὕτη δὲ ἀρετὴς ἐνέργεια καὶ χρῆσις. VII Pol. VII. 609, 41—44.

<sup>4</sup> III Pol. I. 520, 15—24.

<sup>5</sup> Vgl. E. Zeller, Die Philosophie der Griechen. Bd. II 2. 700.

<sup>6</sup> Πολίτης δ' ἀπλῶς σύδεντι τῷ ἀλλων ὁρίζεται μᾶλλον ἢ τῷ μετέχειν κρίσεως καὶ ἀρχῆς. III Pol. I. 521, 1—2.

<sup>7</sup> Ὅγαρος ἐξουσία κοινωνεῖν ἀρχῆς βούλευτικῆς ἢ κριτικῆς, πολίτην ἥδη λέγομεν εἶναι ταύτης τῆς πόλεως, πόλιν δὲ τὸ τῶν τοιούτων πλῆθος ἵκανόν πρὸς αὐτάρκειαν ζωῆς, ὃς ἀπλῶς εἶναι. III Pol. I. 521, 40—43.

welchem es zusteht, sowohl zu befehlen, als auch Verordnungen sich geben zu lassen<sup>1</sup>.

Die Sklaven, ja selbst die Arbeiter und Taglöhner nimmt Aristoteles von der Teilnahme am Bürgerrecht aus<sup>2</sup>; nach ihm steht das Staatsbürgerrecht Leuten dieser Art nur in unvollkommenen Staaten zu, nicht aber im „besten“, d. h. im Staate, wie Aristoteles ihn wünscht. Denn in diesem soll das ganze Volk glücklich sein, glücklich aber wird es nur durch die Tugend. Wer also keiner „wahren Tugend“ fähig sei, der könne nicht Bürger des Staates sein, in dem alles auf die Tugend der Volksgenossen hinzielt und auf sie gebaut ist<sup>3</sup>.

Dieser engherzige Standpunkt erklärt sich durch die Auffassung und Wertschätzung der Arbeit in damaliger Zeit. In der Gesellschaftsordnung, die Aristoteles vor Augen hat, gibt es nämlich zwei Klassen von Menschen. Die einen sollen Muße haben zu geistiger Tätigkeit<sup>4</sup> und die anderen sollen die körperliche Arbeit leisten. Diese Scheidung sei von der Natur gewollt. Der Lebenszweck der zur körperlichen Arbeit bestimmten Menschen bestehে nur darin, daß sie für die anderen die materielle Arbeit leisten; einen persönlichen Daseinszweck darüber hinaus haben sie nicht und daher auch kein selbständiges Existenzrecht<sup>5</sup>. Die Menschen dieser Klasse seien „von Natur“ dazu bestimmt, einem anderen zu gehören<sup>6</sup>. Aus diesem Grunde seien sie auch der allgemeinen Gaben des Menschengeschlechtes, der Vernunft, nur insoweit teilhaftig, daß sie die vernünftige Rede des anderen verstehen, nicht aber, daß sie selbständige Dispositionen treffen können<sup>7</sup>. Somit sind sie nach Aristoteles auch keiner sittlichen Tugend fähig<sup>8</sup>, gehören also nicht zum Staate, nicht zum Vaterlande. Solche Anschauungen über das eigentliche Bürgertum, über die vollbürgerlichen Rechte, über das Gemeinwohl als oberste

<sup>1</sup> Πολίτης δὲ κοινῆ μὲν ὁ μετέχων τοῦ ἀρχειν καὶ ἀρχεσθαι ἐστι, παθ' ἐκάστην δὲ πολιτείαν ἔτερος. III Pol. VII (XII). 535, 27—29.

<sup>2</sup> Ἡ δὲ βελτίστη πόλις οὐ ποιήσει βαύνασον πολίτην. III Pol. III (V). 525, 30—31.

<sup>3</sup> III Pol. III (V). 525, 36.

<sup>4</sup> I Pol. II (III). 484, 38. 39. 41.

<sup>5</sup> Vgl. unten die Grundsätze des hl. Thomas.

<sup>6</sup> I Pol. II (III). 485, 21—22.

<sup>7</sup> I Pol. II (III). 486, 22.

<sup>8</sup> I Pol. V (XII). 494, 46.

Richtschnur für alle staatliche Verwaltung konnten nur in Athen vertreten werden; denn nur hier war dieser „Vollbürger“, diese Volksgesetzgebung und diese Politik des Gesamtwohles keine Phrase, sondern Tatsache, kein Zufall, sondern Prinzip<sup>1</sup>.

Zusammenfassend können wir sagen: Nach Aristoteles bedeutet Vaterland die Stadt oder den Staat, in welchem jemand die vollen Bürgerrechte genießt, mit allen Vorteilen und Gütern des Landes, aber auch mit den Pflichten gegen dasselbe. Demzufolge hat der Sklave, der Arbeiter und der Taglöhner, die ja nach Aristoteles von der Staatszugehörigkeit ausgeschlossen sind, kein Vaterland.

## 2. Cicero und die Stoa

In seiner ersten Katilinarischen Rede sagt Cicero vom Vaterland, es sei uns allen Vater und Mutter<sup>2</sup>. Ja mehr als die Eltern, mehr als die Kinder, mehr als die Verwandten ist nach seiner Ansicht das Vaterland Gegenstand unserer Liebe und Hingebung<sup>3</sup>.

Cicero spricht von einem zweifachen Vaterland. Das eine ist ihm der Geburtsort<sup>4</sup>, das andere ist der Wohnort<sup>5</sup>. Das erstere nennt er auch natürliches, eigentliches Vaterland<sup>6</sup>, das andere bürgerliches Vaterland<sup>7</sup>. Um den Unterschied an einem Beispiele zu zeigen, erinnert er an Kato, der in Tusculum geboren, in die Bürgerschaft Roms aufgenommen wurde. Cicero nennt das erstere den Heimatsort<sup>8</sup>, oder das natürliche, eigentliche Vaterland<sup>9</sup>, das zweite das rechtliche Vaterland<sup>10</sup> oder bürgerliche Vaterland<sup>11</sup>. Ausschlaggebend bei Bestimmung des Heimatsortes<sup>12</sup> oder des engeren

<sup>1</sup> Vgl. Onken, Die Staatslehre des Aristoteles. II. S. 29 u. 122. Ferner Maurenbrecher, Thomas von Aquinos Stellung zum Wirtschaftsleben seiner Zeit. S. 78 u. 79.

<sup>2</sup> *Communis nostrum parens.* I. Catilina, nr. 7.

<sup>3</sup> *De offic.* I. 17.

<sup>4</sup> II. leg. 2: *in qua (patria) nati sumus.*

<sup>5</sup> *in qua excepti sumus.* l. c.

<sup>6</sup> *patria naturae.* l. c.

<sup>7</sup> *patria civitatis.* l. c.

<sup>8</sup> *patria loci.* l. c.

<sup>9</sup> *patria naturae.* l. c.

<sup>10</sup> *patria juris.* l. c.

<sup>11</sup> *patria civitatis.* l. c.

<sup>12</sup> Unterschied der Begriffe Heimat und Vaterland siehe unten.

Vaterlandes ist also nach Cicero der eigene Geburtsort, nicht derjenige der Voreltern.

Wenn Cicero den Vers zitiert, „*Ubi cunque bene, ibi patria*“<sup>1</sup>, so stellt er sich dadurch nicht auf die Seite der Kosmopoliten. Er zitiert ja diesen Vers im Anschluß an den Gedanken, daß das Exil eines der größten Übel<sup>2</sup> sei und macht die Unterscheidung zwischen verschuldetem und nicht verschuldetem Exil. Hat jemand ohne seine Schuld sich die Strafe der Verbannung zugezogen, so hat er das trostreiche Bewußtsein seiner Unschuld und genießt so ein inneres Glück. Ist aber die Verbannung selbstverschuldet, dann freilich ist kein wahres Glück möglich, außer es suche jemand als sein höchstes Ziel bloß Lust und sinnliche Wonne im Sinne und Geiste Epikurs. Und in diesem Sinne, sagt Cicero, gilt das Wort Teucers<sup>3</sup>: „*Ubi cunque bene, ibi patria*.“ In gewissem Sinne freilich scheint er hier dem Weltbürgertum eine Konzession zu machen. Er hat kein Wort des Tadels gegenüber Sokrates, der sich „Weltbürger“ nannte; er lobt den Albuzius, der mit größtem Gleichmut als Verbannter in Athen der Philosophie oblag, was ihm wohl nicht gelungen, wäre er im Vaterland geblieben.

Als Eklektiker hat Cicero vieles von der Stoa herübergenommen, in Bezug auf „Vaterland“ und „Vaterlandsliebe“ aber ging er eigene Wege und hatte viel edlere Grundsätze als die Stoiker. Diese huldigten dem eigentlichen Kosmopolitismus. Vor ihnen hatten einzig die Zyniker ähnliche Lehren zu vertreten gewagt. So hat Diogenes die Ansicht vertreten, die einzig richtige Bürgerschaft sei diejenige auf der ganzen Welt<sup>5</sup>. Auf die Frage, woher er sei, gab Dio-

<sup>1</sup> 5 Tusc 37.

<sup>2</sup> An anderer Stelle sagt Cicero, wohl mit Rücksicht auf die Stoa, die Verbannung sei kein Übel in den Augen derjenigen, qui omni orbe terrarum unam urbem esse ducunt. Parad 2.

<sup>3</sup> Teucer ist der Held einer Tragödie gleichen Namens, verfaßt von Pacuvius. Teucer war der Sohn des Telamon, König von Salamine, und war mit seinem Bruder Aias bei der Belagerung von Troja. Bei seiner Rückkehr wollte ihn sein Vater nicht aufnehmen, weil er den Tod seines Bruders Aias nicht gerächt hatte. Da ging Teucer nach Cypern und gründete eine neue Stadt Salamine. Bei diesem Anlasse läßt ihn der Dichter das Wort sprechen: *ubicumque bene, ibi patria*.

<sup>4</sup> Der gleiche Gedanke findet sich auch im „Plutus“ des Aristophanes, v 1151: *πατοὶς γάρ ἐστι πᾶς, ἵνα ἀρ πράττῃ τις εὖ*.

<sup>5</sup> *μόνη τε δρόμην πολιτείαν εἶναι τὴν ἐν κόσμῳ*. Diogenes 72.

genes die Antwort: „Ich bin Weltbürger<sup>1</sup>.“ Sein Vaterland war also die Welt. Zu diesen Anschauungen mögen auch seine Verhältnisse mitgewirkt haben. Er war aus Sinope verbannt und lebte in Athen als Heimatsloser<sup>2</sup>.

Aber eigentlich entwickelt und systematisch dargestellt wurde der Gedanke des Weltbürgertums erst durch die Stoa. Das Ideal der Stoiker war jener Staat, den Zeno beschrieben<sup>3</sup> und den Chrysippus ausdrücklich anerkannt hat<sup>4</sup>, ein Staat ohne Ehe und Familie<sup>5</sup>, ohne Tempel und Gerichtshöfe, ohne Gymnasien, ohne Münze<sup>6</sup>. Es ist ein Staat, dem keine anderen Staaten gegenüberstehen, weil alle Grenzen der Völker in einer allgemeinen Verbrüderung aller Menschen sich aufheben<sup>7</sup>. Wer sich so als Bürger der Welt fühlt, so lehren die Stoiker, für den ist jeder einzelne Staat ein viel zu enger Wirkungskreis, als daß er sich nicht viel mehr dem Weltganzen widmen sollte. Demgegenüber unterscheidet Cicero verschiedene Stufen oder Kreise in der menschlichen Gesellschaft<sup>8</sup>. Neben der unendlich weiten Verbindung aller Menschen unter sich existiert eine nähere unter Personen von derselben Nation, derselben Abstammung und der gleichen Sprache<sup>9</sup>.

Die stoische Philosophie suchte alle nationalen Unterschiede zu verwischen<sup>10</sup>. Dies war ihr in etwas erleichtert worden, nachdem der geniale mazedonische Eroberer die spröden Nationalitäten in seinem Weltreich nicht nur zur

<sup>1</sup> Ἐρωτηθεὶς πόθεν εἴη, κοσμοπολίτης. ἔφη. Diog 63.

<sup>2</sup> Vgl. E. Zeller, Die Philosophie der Griechen. Bd. II 1. 325.

<sup>3</sup> Diog. VII 4. (Nach Zeller, Bd. III, 294, zitiert.)

<sup>4</sup> Diog. VII. 131.

<sup>5</sup> Nach Cicero aber ist die häusliche Gesellschaft die Grundlage der bürgerlichen, und die Familien sind die Pflanzschulen des Staates: *quasi seminaria reipublicae*. De offic. I. 17.

<sup>6</sup> .... μήθ' ἴερὰ μήτε δικαστήρια μήτε γυμνάσια ἐν ταῖς πόλεσιν οἰκοδομεῖσθαι .... Diog 83.

<sup>7</sup> Plut. Alex. virt I. 6.

<sup>8</sup> gradus autem plures sunt societatis hominum. De offic. I. 16, 53.

<sup>9</sup> Ut enim ab infinita illa discedatur, propior est ejusdem gentis, nationis, linguae, qua maxime homines junguntur; interius enim est, ejusdem esse civitatis. Multa enim sunt civibus inter se communia: forum, fana, porticus, viae, leges, iura, judicia, suffragia, consuetudines .... De offic. I 17, 53—54.

<sup>10</sup> Nach Epiktet soll der Weise sich nicht mit dem Staat beschäftigen, denn er wendet sich nicht an die Bürger einer Stadt, sondern an alle Menschen, um über ihr Glück, ihre Freiheit, ihr Wohl .... zu sprechen. Epikt. Diss III. 22, 83.

staatlichen Verbindung, sondern auch zu einer gemeinsamen Bildung vereinigt hatte<sup>1</sup>. Dieses Zusammenhangen waren sich die tugendstolzen Stoiker auch bewußt. In diesem Sinne tadelte schon Eratosthenes die Einteilung der Menschen in Hellenen und Barbaren<sup>2</sup> sowie den Rat, welchen Aristoteles dem Alexander erteilt hat, er solle die Hellenen wie freie Männer, die Barbaren aber wie Knechte regieren<sup>3</sup>.

Die Stoiker haben die Welt im weiteren Sinne wegen der Zusammengehörigkeit ihrer Teile einem Staatswesen verglichen<sup>4</sup>. Aber noch weit mehr gilt ihnen die Welt im engeren Sinne, d. h. die Gesamtheit der vernünftigen Wesen, als der Staat, der dieses Namens würdig ist<sup>5</sup>. Und zu diesem Staat verhalten sich alle einzelnen Staaten nur wie die Häuser einer Stadt zum Ganzen<sup>6</sup>. In diesem Sinne sagt Seneka: „Für alle hat mich die Natur geschaffen, aber auch alle für mich ... Mein Vaterland ist die Welt und dessen Vorsteher sind die Götter<sup>7</sup>.“ An anderer Stelle nennt er die Welt das Vaterland, das unserer Tugend ein genügend großes Feld verschaffe<sup>8</sup>.

Ganz anders Cicero! Er betont, wie wir bereits oben gesehen, die Wichtigkeit jener engen Bande, welche das Vaterland um die Bürger schlingt<sup>9</sup> und bezüglich der

<sup>1</sup> Vgl. E. Zeller, Die Philosophie der Griechen. Bd. III 1, 298.

<sup>2</sup> Bei Strabo I 4. 9. S. 66.

<sup>3</sup> οὐ γὰρ, ὡς Ἀριστοτέλης συνεβούλευσεν αὐτῷ, (Ἀλέξανδρος) τοῖς μὲν Ἑλλησιν ἡγεμονικῶς, τοῖς δὲ βαρβάροις δεσποτικῶς χρώμενος . . . πατρίδα μὲν τὴν οἰκουμένην προσέταξεν ἡγεῖσθαι πάντας . . . συγγενεῖς δὲ τοὺς ἀγαθοὺς, ἀλλοφύλους δὲ τοὺς πονηρούς. Bei Plut. Alex. M. virt. I 6. S. 329.

<sup>4</sup> Plutarch lässt die Stoiker behaupten: τὸν κόσμον εἶναι πόλιν καὶ πολίτας τοὺς ἀστέρας. Plut. c. not. 34, 6. Ähnlich Marc Aurel: ζῆσον . . . ὡς ἐν πόλει τῷ κόσμῳ. X 15. Vgl. ὁ κόσμος ὡσανεὶ πόλις. IV 3.

<sup>5</sup> Nefas est nocere patriae: ergo civi quoque . . . ergo et homini, nam hic in majore tibi urbe civis est. Seneca, de ira II 31. 7.

<sup>6</sup> Ἀνθρωπον πολίτην ὄντα πόλεως τῆς ἀνωτάτης ἦς αἱ λοιπαὶ πολεῖς ὥσπερ οἰκίαι εἰσίν. M. Aurel III 11.

<sup>7</sup> . . . unum me donavit omnibus (natura rerum) et uni mihi omnis . . . patriam meam esse mundum sciam et praesides Deos. Seneca, vit. be. 20, 3. 5.

<sup>8</sup> . . . patriamque nobis mundum professi sumus, ut liceret latiorem virtuti campum dare. Seneca, tranq. an. 4, 4.

<sup>9</sup> . . . homines maxime conjunguntur. De offic. I. 17.

Tugend stellt er die Vaterlandsliebe geradezu als Wurzel der Eltern-, Kindes- und Freundesliebe hin<sup>1</sup>.

Nach der Ansicht der Stoa aber ist dieser oder jener Mensch nicht Bürger von Athen oder von Korinth, sondern „*χόσμιος*“ und *ἄνθρωπος*. Sie begründen namentlich letzteres mit der Gottverwandtschaft des Menschen. Die Verbannung halten sie daher nicht für ein Übel, da ja das gemeinsame Vaterland aller Menschen die Welt sei<sup>2</sup>. Gegenüber der Vaterlandsliebe führen die Stoiker die allgemeine Menschenliebe ins Feld. Seneka begründet diese sowie die humane Behandlung der Sklaven mit den Worten: „Verachte niemanden, denn alle Menschen haben die gleiche Mutter: die Welt<sup>3</sup>.“ Auch Cicero verlangt Gerechtigkeit gegen jeden Menschen, gegen die Unterstellten und auch gegen die Sklaven<sup>4</sup>. Dem Ausspruch Senekas aber, die ganze Welt sei uns Vater und Mutter, möchten wir das schon genannte Wort Ciceros gegenüberstellen: „Das Vaterland ist uns allen Vater und Mutter<sup>5</sup>.“

Wie bereits angedeutet, bringen die Stoiker ihre Lehre mit dem Gottesgedanken in Zusammenhang. Alle Menschen seien Brüder, denn alle haben in gleicher Weise Gott zum Vater. Der Mensch sei daher, wer und was er auch sei, einfach als Mensch Gegenstand unserer Teilnahme<sup>6</sup>. Nationale Unterschiede, nähere Bande, die das Vaterland um die Bürger knüpft, wollen sie nicht anerkennen<sup>7</sup>.

Während der hl. Thomas Vaterland und Religion, Vaterlandsliebe und Gottesverehrung in nächste Beziehung stellt<sup>8</sup> und aus der wahren Gottesliebe die Norm und das

<sup>1</sup> .... cari sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares; sed omnes omnium caritates patria una complexa est, pro qua quis bonus dubitet mortem oppetere, si ei sit profuturus? De offic. I. 17, 57—58.

<sup>2</sup> *κοινὴ πατρὸς ἀνθρώπων ὁ χόσμιος ἐστίν.* Muson. b. Strabo, Floril. 40, 9.

<sup>3</sup> .... unus omnium parens mundus est .... neminem despiceris. Seneca, Benef. III 18—28.

<sup>4</sup> Meminerimus autem, etiam adversus infimos iustitiam esse servandam. De offic. I. 13, 41.

<sup>5</sup> Patria ... communis omnium nostrum parens. I. Catilina nr. 7.

<sup>6</sup> E p i c t . Diss I. 13, 3.

<sup>7</sup> Vgl. E. Zeller, Die Philosophie der Griechen. Bd. III 1. 299.

<sup>8</sup> Vgl. unten.

Fundament für die wahre Vaterlandsliebe ableitet<sup>1</sup>, folgern die Stoiker aus der Abhängigkeit aller Menschen von Gott ihren Kosmopolitismus. Eigentlicher Ausgangspunkt dieser ihrer Lehre aber ist ihnen die Gleichheit der Vernunft in allen Menschen. Sind alle Menschen als Vernunftwesen sich gleich, so bilden auch alle nur ein Gemeinwesen<sup>2</sup>. Man könne daher nicht die Gemeinschaft auf ein Volk beschränken; man sei nicht berechtigt, sich dem einen Volk gegenüber näher oder verwandter zu fühlen, als dem anderen gegenüber. Alle Menschen stehen, abgesehen von dem, was sie selbst aus sich gemacht haben, sich gleich nahe, da alle gleichmäßig an der Vernunft teilhaben<sup>3</sup>. Gegenüber diesen weltbürgerlichen Grundsätzen der Stoa sticht also die Lehre Ciceros über den Begriff „Vaterland“ in vorteilhafter Weise ab. Cicero ist der christlichen Auffassung in diesem Punkte am nächsten gekommen. Der hl. Thomas hat denn auch seine Ausführungen in hohem Maße berücksichtigt<sup>4</sup>.



<sup>1</sup> Vgl. unten.

<sup>2</sup> Εἰ τὸ νοερὸν ἡμῖν κοινὸν, καὶ ὁ λόγος καθ' ὅν λογικοί ἐσμεν κοινὸς, . . . εἰ τοῦτο, καὶ ὁ νόμος κοινός· εἰ τοῦτο, πολῖται ἐσμεν· εἰ τοῦτο, πολιτεύματός τυros μετέχομεν . . . εἰ τοῦτο, ὁ κόσμος ὥσανεὶ πόλις ἐστίν.  
M. Aurel, IV 4.

<sup>3</sup> Seneca, epist. 95, 52.

<sup>4</sup> Vgl. unten.